

Dr. Christian Staffa

Evangelische Akademie zu Berlin / Beauftragter der EKD für den Kampf gegen Antisemitismus

Zehnter Sonntag nach Trinitatis, 09. August 2026, 18 Uhr

Israelsonntag II: Gedenktag der Zerstörung Jerusalems

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

„Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Land“

So steht es geschrieben im Ps 74

Dietrich Bonhoeffer markierte in seiner Bibel diese Stelle mit den Worten 9. Nov 38

Israelsonntag

Israelsonntag mit dem Psalm 74 als Einstimmung, als Erinnerung an die Gewalt, die dem Volk Israel durch seine Geschichte hindurch immer wieder geschah über lange Jahrhunderte durch unsere Kirchen, durch uns Christenmenschen.

Die Zerstörung der Gotteshäuser, die Vertreibung aus dem Land für die Kirche und Theologie mehrheitlich, welcher Konfession auch immer ein Erweis des Verlustes der Gnade Gottes für Israel und der Verheißungen an das Volk Israel:

„Hörest Du, Jüde, weißest Du auch, daß Jerusalem und Euer Herrschaft samt dem Tempel und Priestertum verstöret ist, nu über 1460 Jahr?“ Dieser „grausame Zorn Gottes“ sollte ihnen doch „all zu gnug“ zeigen, „daß sie gewißlich müssen irren und unrecht fahren.“

So Martin Luther in seiner unsäglichen Schrift
Wider die Juden und ihre Lügen von 1543.

Israelsonntag, der Tag der in der Geschichte der Kirchen, weniger den Tränen über den Verlust Jerusalems als vielmehr - darf ich sagen - der klammheimlichen Freude über die Zerstörung Jerusalems ist, dem angeblich offenkundigen Geschichtsbeweis, dass Israel nicht mehr sein soll und der Treue Gottes verlustig gegangen sei.

Manchmal springt mich der Gedanke an, das viel gegenwärtige Reden über das, bzw. das Bestreiten des Existenzrechts Israels und jenes demonstrative und ahnungslose „from the river to the sea“ an diese unglückliche Tradition anknüpfen. Diese fundamentale Bedeutung des Landes Israels ist eben auch in seiner negativen Variante grundlegend. Ihr Verlust bestätigt unsern Sieg, die Wiederherstellung eines jüdischen Staates bedroht dieses Triumphgefühl. Das ist natürlich sehr holzschnittartig aber doch scheint es mir hier einen Zusammenhang zu geben.

„So laßt sie noch hinfahren ins Land und gen Jerusalem, Tempel bauen, Priestertum, Fürstentum und Moses mit seinem Gesetze aufrichten und also sie selbst widerum Juden werden und das Land besitzen. Wenn das geschehen ist, so sollen sie uns bald auf den Fersen nach sehen daher kommen und auch Juden werden.“ (Wider die Sabbather , Martin Luther 1543, WA 50, 323)

So herablassend, weil ihm eine solche Wiederaufrichtung jüdischer Staatlichkeit völlig ausgeschlossen und absurd schien, spricht eben jener Martin Luther auch 1543. Wenn also die Juden Tempel und Fürstentum wieder aufrichten sollten, würden die Christen ihnen folgen und selbst Juden werden. Das ist nun theologisch bei Luther nicht vertieft und auch nur eine polemische Randbemerkung, gibt uns aber einen Hinweis immerhin wenn auch am Rand, wie wichtig für Martin Luther diese Landfrage für den eigenen Glauben ist. Er würde Jude werden, also den christlichen Glauben ablegen, wenn die Juden wieder in dieser Form zur Wiederbelebung von Tempel und Regierung kämen – so wichtig ist das das Heilige Land, erez Jisrael und seine religiöse und stättliche Verfasstheit gleichsam ex negativo. So angewiesen ist der sein Glaube auf die Zerstörung der anderen als Erweis des eignen Rechthabens.

Israelsonntag

Weinen über Jerusalem, weinen mit Jerusalem, weinen über uns, über unsere Israelvergessenheit in Glauben und Tun. Weinen über unsere Paulus-Vergessenheit.

Paulus weint auch. In gewisser Weise weint er auch über Jerusalem. Die Geschwister, sein Volk will seinen Messiaserfahrungen nicht trauen. Er, der dem auferweckten Jesus, dem Gesalbten, dem Messias begegnet ist, glaubt, und glaubt zu wissen, das Ende sei nah, der Messias kommt und wird Gott alles zu Füßen legen – bald. Aber die meisten Kinder Israels trauen ihren Augen und sehen zu wenig Messianisches in der Welt. Macht und Gewalt, Rom an der Macht, alle Hoffnungen aus der Schrift unerfüllt. Doch für Paulus all diese Hoffnungen wenn doch nicht erfüllt, so doch bestätigt - angesagt, einer der vom Tod auferweckt wird zum Zeichen für das Kommende, für den kommenden Sieg über den Tod. Zum Zeichen, dass die Völker dazukommen. Der Gott Israels steht zu seinem Versprechen an Abraham, Frieden, Gerechtigkeit, Versöhnung mit Israel und den Völkern. Er wird es erleben.

Aber wie passt das zusammen, dieses Ja Gottes zum Nein seines Volkes???? Es zerreißt ihm das Herz. Es ist doch sein Volk, Gottes Volk und Jesus Jude und Paulus selbst Jude und untrüglich das Zeichen des kommenden Sieges über den Tod. Später in diesen berühmten Kapitel Röm 9-11 wird er sagen, das NEIN weiter Teile Israels kam um eurentwillen, um der Völker willen. Ihr, die ihr vom Gott Israels noch nichts gehört hattet oder es überhört habt, ihr habt mit diesem NEIN Israels die Chance bekommen auch Teil der Politeia, der Gemeinschaft mit diesem Gott Israels zu werden. Mit anderen Worten auch das Nein Israels ist Gottes Werk, nicht zur Strafe, sondern zum Heil, das auch Israel am Ende zuteil wird. Das ist schon wirklich nicht so leicht zu verstehen und blieb auch elend lange unverstanden. Einfacher ist vielleicht die Figur des Pietisten Jakob Spender, der sagt, Wenn Gott Israel fallen lässt trotz aller seiner Zusagen, warum sollte er das dann nicht auch mit uns tun. Gottes Treue zu Israel ist Unterpfand für seine / Ihre Treue zu uns!!!!

Israelsonntag

Ein Eckpfeiler wird eben diese Treue Gottes, an dem auch Paulus seine Verzweiflung abstreift: Sie sind Israeliten, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt.

Diese Gaben sind von Gott auf ewig gegeben. Gottes Treue zu Israel ist beständig, denn „Gott der da ist über allem, sei gelobt in Ewigkeit.“ So leitet er sein Ringen mit der Frage nach dem Nein Israels zu dem Gesalbten Jesus im Römerbrief ein, an dessen Ende steht, dass die Völker und Israel in ihrem Ungehorsam aufgehoben sind in der Gnade Gottes und dass ganz Israel gerettet werden wird. Er bleibt nicht stehen bei seiner Enttäuschung, bei seinen Affekten, ja auch manchmal Wut, sondern sucht in der Schrift, sucht und findet vieles. Wenn ihm auch nicht alles verständlich scheint. Am Ende sind ihm die Wege Gottes unergründlich aber nicht weicht er ab von dem Fundament: der Treue zu seinem Volk.

So anders diese Rede als das hämische Luthersche Reden vom grausamen Zorn Gottes der Israel alles genommen hat, nur dass sie es nicht verstehen, aber eben er meint zu verstehen, er Martin Luther, trotz aller theologischer Demut, der in dieser Frage Selbstgerechte, fast könnte ich sagen Luther gegen Luther: hier ist er incurvatus in se ipse – in sich selbst verkrümmt. Kein Ringen, keine Tränen, kein Paulus in ihm.

Israelsonntag

Und wir? Ja, ich weine über Jerusalem, ich weine mit meinen Freunden und Freundinnen dort, die ihre Regierung verabscheuen, anders als in allen Nachbarländern immer wieder seit Jahren auf die Straße gehen und von Europa in Wissenschaft und Kunst absurderweise boykottiert werden. Boykottiert werden von Menschen, die sich anmaßen hier urteilsfähig zu sein, die die Vergewaltigungsszenen, das Kidnapping, den mörderischen sadistischen Terror völlig friedlicher auch regierungskritischer Menschen durch die Hamas nicht ernst nehmen. Ich verzweifle an der Moderation, dem rasend um sich greifenden kulturellen Code israelbezogenen Antisemitismus hier und anderswo in Europa. Es geht schon lange nicht mehr um kritische Äußerungen zu Israel, ging es vielleicht noch nie.

Ich verzweifle an dem Unwissen der Menschen über die Geschichte Israels nicht erst seit 1945, an dem Unwissen über Zionismus, über Antisemitismus und fast mehr noch an vielem nicht wissen wollen. Und ich weine über die Toten der Kibbuzim und über die Toten im Gazastreifen, die von der Hamas geopfert wurden und werden. Und über die verirrten, gewalttätigen Siedler im Westjordanland. Von der Gewalt in allen umliegenden Ländern ganz zu schweigen.

Israelsonntag

Wenn wir doch nur so reden würden wie Paulus, nein natürlich müssten wir anders reden, denn unsere Geschichte hat ihn nicht ernst genommen in seiner auch in manchen aggressiven Ausbrüchen dann doch am Ende unendlich solidarischen, weil gottesfürchtigen Theologie, eben seines Glaubens an den Gott Israels und Vater Jesu Christi. Die gedehnte Zeit der Kirchengeschichte hat solches Reden gewaltsam vergessen gemacht.

Aber so in der Art? Spannung ergründen bis es nicht mehr weitergeht, dann aber nicht in die Dualität flüchten, sondern in die Gewissheit, dass das Verhältnis zum Judentum nicht Randerscheinung, sondern Teil des Fundamentes unserer Gottes- und Menschenbeziehung ist. Unser Herz zerreißen lassen von der Geschichte der Judenfeindschaft und um deren Opfer trauern, selbstkritisch die Elemente unserer Theologie und unserer Glaubenspraxis auf diese Negative Perspektiven auf die Juden prüfen. Dabei werden wir die Fülle unseres eigenen Glaubens neu spüren im Gespräch mit denen die da waren die da sind und sein werden: Geschwister im Glauben, im Suchen, in Trauer und Verbindung eben im Leben.

Wir können lernen, dass es Gottesbeziehungen vor uns, mit uns und neben uns gibt, Demut üben, uns nicht selbst genügen. Die Kindschaft Israels, die Gabe der Tora, die Verheißungen, zu denen übrigens auch die Landverheißung gehört, ernst nehmen.

Wir sind zweieinhalb Wochen nach Tischa BeAw, dem jüdischen Gedenken an die zweimalige Zerstörung des Tempels und am Ende ganz Jerusalems durch die Römer. Die jüdische Studierenden Union hat dazu etwas geschrieben, das uns inspirieren kann und darf:

»Es ist ein Tag der Erinnerung, aber auch der Selbstprüfung, man sitzt niedriger, trägt keine frische Kleidung und man soll sich nicht mit Dingen beschäftigen, die von der Bedeutung des Tages ablenken. Doch die Botschaft des Tages Tischa BeAw und jüdischer Trauer als solche endet nie in Hoffnungslosigkeit. Der Tag mündet in der Vision des Wiederaufbaus. Der Schmerz soll nicht lähmen, sondern wachrütteln. Was muss in uns erneuert werden? Welche Beziehung braucht Heilung? Trauer soll zur Verantwortung werden. Tischa BeAw erinnert uns: Unsere Reaktion zählt. Auch heute gilt: Einheit beginnt im Kleinen, bei ›Bring uns zurück zu dir G-tt, damit wir zurückkehren‹. Mit diesem Satz endet die Megilla ›Eicha‹, das Buch der Trauer, welches an Tischa BeAw gelesen wird. Es zeigt: Die Trauer von Tischa BeAw ist ein Aufruf zu Verbesserung. Jeder von uns kann Teil des Wiederaufbaus sein – durch Verbindung, Empathie und echtes Mitgefühl.«

Was ließe sich hier anderes sagen oder singen: Wach auf du Geist der ersten Zeugen! Und: so soll es sein und werden.

Amen.